

Schweissgerechte Formgebung

Autor(en): **Amstutz, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **115/116 (1940)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ölgefüllte Hartpapierzylinder umschliessen das Strahlrohr und die Kondensatorsäule. Wie aus Abb. 1 ersichtlich, sind ausser diesen beiden Säulen auch die Welle für Spannungsregler und Polwender, sowie die Säulen der Erregerdynamos und der Generatoren samt der Transformatorenreihe innerhalb eines Käfigs aus feldausgleichenden Aluminium-Potentialringen ([11] und Abb. 2) und eines Resocel-Zylinders [12] in isolierendes Mineralöl getaucht. Die abschliessende Aluminiumkugel [13] von 1,5 m Ø birgt die Ionisierungsapparatur. Ein birnenförmiger, ölgefüllter Eisenmantel umhüllt das Ganze. Alle beweglichen Teilapparate sind nach unten demontierbar. Ohne das Strahlrohr ist der Tensator zur Gleichspannungsprüfung von Kabeln, oder, mit einer Röntgenröhre, für Durchstrahlungen zu medizinischen Zwecken oder zur Materialprüfung⁵⁾ verwendbar.

Der Tensator ist aus einem glücklichen Zusammentreffen von Einfall und Gestaltungsgabe entstanden. Prof. Imhof hatte die Idee, und ihre Verwirklichung lag in seinen Händen. Der Vergleich seines eleganten Gebildes mit anderen modernen Höchstspannungserzeugern, deren mächtige Abmessungen noch mehr imponieren als die damit erreichten Spannungen⁶⁾, bestätigt, dass es bei einer technischen Neuschöpfung weniger auf die Grösse der Mittel einer Firma ankommt, als auf den Einzelnen, dem sie diese zur Verfügung stellt.

K. H. Grossmann

Schweissgerechte Formgebung

Von Dipl. Ing. ERNST AMSTUTZ, Mitarbeiter von Prof. Dr. F. Stüssi, E. T. H., Zürich.

Kaum ist das Echo auf den Einsturz der geschweissten Brücke von Hasselt¹⁾ verklungen, so hört man aus Belgien von zwei neuen Verlusten²⁾. Ende Januar 1940 zersprangen in einer scharfen Kälteperiode an verschiedenen Stellen die Hauptträger der Brücken von *Hérenthals-Oolen* und von *Kaulille* (Abb. 1) über den Albert-Kanal, beides geschweisste Vierendeelträger von ähnlichem Typ wie die Brücke von Hasselt. Der Einsturz wurde nur durch die Längsträger der Fahrtafel verhindert, die die Aufgabe der gerissenen Untergurte übernahmen.

Bei näherer Betrachtung scheinen mir zwei Umstände bemerkenswert zu sein:

1. Sechs von den insgesamt neun augenfälligen Rissen gehen von Schweißnähten in einspringenden Ecken beim Anschluss der Querträger, bzw. der Halbrahmen-Lamelle an den unteren Flansch des Untergurtes aus (Abb. 2). Die übrigen drei können leicht als sekundäre Folge von Ueberlastungen im gerissenen Tragwerk erklärt werden. Es ist bekannt, dass an solchen Stellen plötzlicher Querschnittsveränderung hohe Spannungsspitzen auftreten (Abb. 3), die umso grösser sind, je schroffer der Uebergang, je kleiner also der Kerbradius ist.

2. Zur Zeit der Katastrophen trugen die Brücken keine Verkehrslast sondern lediglich ihr Eigengewicht.

Da also äussere Ueberbelastung ausgeschlossen war, können nur innere Spannungen — Schrumpfspannungen — den Bruch verursacht haben. Temperaturspannungen haben wohl kaum ein gefährliches Mass erreicht (die Fahrtafelplatte besitzt Dilatationsfugen), die Kälte hat wohl eher durch Versprödung des Schweißgutes den letzten Anstoss zum Bruch gegeben.

Schrumpfspannungen sind besonders in den Knoten zu erwarten (Abb. 3). Die Pfostenlamellen bringen durch ihre Schrumpfung beim Aufschweißen auf den Gurt starke exzentrische Druckkräfte in den Untergurt, also Zugspannungen in seinen unteren, gekerbten Flansch. Schon bei der Brücke von Hasselt konnten starke Zugspannungen in den abgebogenen Pfostenlamellen festgestellt werden; dort führten sie zum Bruch an der Ansatzstelle A der Lamelle (Abb. 3).

Merkwürdig scheint der Verlauf der Rissform a (Abb. 2), die nur bei der Brücke von Kaulille, deren Untergurte aus Breitflanschträgern bestehen, vorkommt. Sie kann jedoch aus dem geringen Verformungsvermögen des Stegmaterials in Querrichtung, wie es der Walzvorgang mit sich bringt, erklärt werden und besitzt daher hier keine weitere Bedeutung.

Ich habe schon früher³⁾ die Ansicht vertreten, dass nur die einfachsten Konstruktionsformen für die Schweissung gerade

⁵⁾ Ueber die Durchstrahlbarkeit und die Fehlererkennbarkeit von Stahl bei Röhrenspannungen bis 1 Million Volt vgl. «Stahl und Eisen» Bd. 60 (1940), Nr. 16, S. 339.

⁶⁾ So ist der hier (im laufenden Band, Nr. 10, S. 117) und ausführlich in «ETZ» 1940, H. 20 beschriebene Kaskadenspannungserzeuger für 1000 kV und 5 mA der Bestrahlungsanlage Hamburg-Barmbeck rd. 7 m hoch und 4,5 m breit; die selbe Bauhöhe erreichen, bei einer Nennspannung gegen Erde von 1500 kV, die beiden Kaskadengeneratoren des Kaiser Wilhelm-Institutes für Physik in Berlin-Dahlem.

¹⁾ «SBZ», Bd. 112, S. 80* (13. August 1938).

²⁾ «L'Ossature Métallique», Februar 1940.

³⁾ «Neuere Probleme der Schweissung im Stahlbau», «SBZ», Bd. 113, S. 256* (27. Mai 1939).

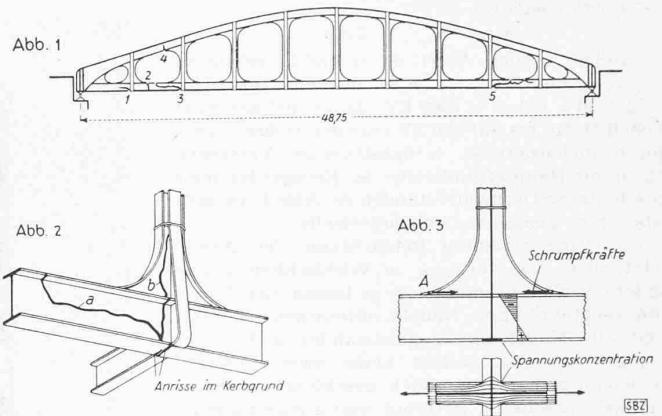


Abb. 1. Rissbildungen in der Brücke von Kaulille

Abb. 2. Typische Rissformen

Abb. 3. Schrumpfspannungen im Knoten und Spannungsverlauf im Unterflansch

gut genug sind. Einerseits vermeidet man dadurch übersteife, statisch unbestimmte Konstruktionsteile, die der Schrumpfung der zuletzt gezogenen Nähte nicht zwanglos zu folgen vermögen. Andererseits wird durch Vermeidung von Kerben ein flüssiger Spannungsverlauf erreicht. Ohne den amtlichen Untersuchungen vorgreifen zu wollen, darf doch wohl die Schuld an den Brücken-Katastrophen in Belgien der Nichtbeachtung dieser Grundsätze zugeschrieben werden; bedeutende Schrumpfungen, durch Kerbwirkung vielfach vergrössert, haben bereits drei Brücken zerstört und weitere könnten noch folgen.

Ein lehrreicheres Schulbeispiel, wie die scheinbar unbeschränkten Gestaltungsmöglichkeiten des Schweissverfahrens zu Fehlkonstruktionen führen können, als die Knotenausbildung bei den belgischen geschweissten Vierendeelträgern können wir uns kaum vorstellen. Wenn der Konstrukteur mit sicherem Erfolg schweissen will, muss er sich von überlieferten Ansichten frei machen. Er muss sich immer vor Augen halten, dass geschweisste Konstruktionen zu sprödem Verhalten neigen; auf einen Kräfteausgleich wie bei genieteten Bauteilen kann er daher nicht rechnen. Mit dem Hinweis auf Spannungsausgleich dürfen daher die Probleme der Schrumpfspannungen und der Spannungsspitzen nicht bagatellisiert werden. Wir können nicht ungestraft die Vorteile der Schweissung ausnutzen und ihre Nachteile geflissentlich übersehen. Entweder suchen wir den Weg zu schweissgerechtem Konstruieren, das ist der Weg des Fortschritts, oder wir verzichten auf das Schweissverfahren, das wäre der Weg der Bequemlichkeit.

Das mindeste, was vom Konstrukteur verlangt werden muss, ist die Beachtung einiger Kunstregeln:

Keine übersteifen Konstruktionsformen (behinderte Schrumpfung!);

Keine Kerben (Spannungsspitzen!).

Bei beiden Problemen ist die quantitative Voraussage noch schwierig. Eine Theorie der Schrumpfspannungen ist noch nicht aufgestellt und es ist fraglich, ob eine zuverlässige Berechnung je möglich sein wird. Die Spannungsberechnung von gekerbten Körpern ist zwar grundsätzlich durch die Elastizitätstheorie (Scheibentheorie) gelöst, sie konnte jedoch erst auf einige der einfachsten Fälle angewendet werden; man ist daher auf Modellmessungen (z. B. mit der photoelastischen Methode) angewiesen. Dem Konstrukteur, der in kürzester Zeit und mit einfachsten Mitteln den Spannungsverlauf in einem Konstruktionsteil annähernd feststellen will (namentlich etwa zum Vergleich verschiedener Lösungen), steht in der Ausmessung selbstverfertiger Gummimodelle ein zwar primitives aber zuverlässiges Mittel zur Verfügung.

Ein mit Tusch auf die aus Gummiplatten ausgeschnittenen Modelle aufgezeichnetes Netz wird in gespanntem und ungespanntem Zustand mit gewöhnlichem Masstab ausgemessen, sodass man für jede Netzseite die mittlere Dehnung berechnen kann. Die treppenförmig aufgetragenen Dehnungen werden flächengleich durch eine stetige Kurve ausgeglichen. Aus dem Dehnungszustand ϵ_x, ϵ_y schliesst man auf die Spannungen σ_x, σ_y :

$$\sigma_x = \frac{E}{1 - \nu^2} (\epsilon_x + \nu \epsilon_y)$$

$$\sigma_y = \frac{E}{1 - \nu^2} (\epsilon_y + \nu \epsilon_x)$$

Da es uns lediglich auf die Verteilung der Spannungen, nicht aber auf ihre Grösse ankommt (diese ergibt sich aus den Gleich-

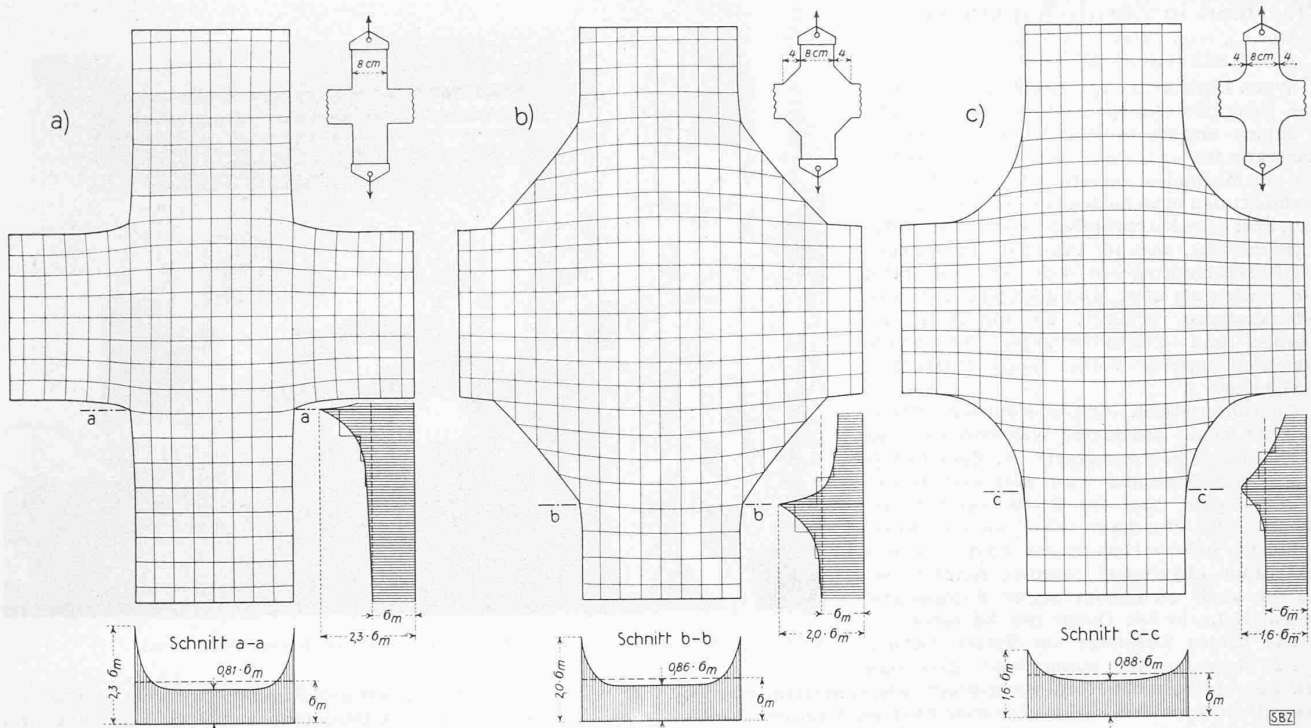


Abb. 4. Spannungsverlauf in Kreuzknoten an Gummimodellen gemessen. Die Modellaufnahmen (Netzlinsen) sind photographische Negative, zum Zweck der Reproduktion gepaust und hier in $\frac{3}{10}$ natürlicher Grösse wiedergegeben

gewichtsbedingungen) ist der Elastizitätsmodul E irrelevant. Die Querdehnungszahl ν bestimme man aus einem einaxigen Zugversuch.

Solche Gummimodelle von Kreuzknoten mit verschiedenen Übergangsformen habe ich angefertigt und ausgemessen (Abbildung 4, a) bis c). Die Formziffer α , also das Verhältnis von Spitzenspannung zur mittleren Spannung, erhielt ich

- a) bei scharf einspringender Ecke zu $\alpha = 2,3$
- b) bei eingesetzten Zwickeln zu $\alpha = 2,0$
- c) bei ausgerundeter Ecke ($r = \frac{b}{2}$) zu $\alpha = 1,6$

Besonders im ersten Fall sind diese Werte sicher noch zu niedrig (theoretisch müsste hier eine unendlich grosse Spannung auftreten, praktisch ist die Ecke stets etwas ausgerundet), da das Modell immerhin schon so stark verzogen ist, dass seine Umrandung sich dem Spannungsverlauf teilweise anpasst.

Die ausserordentlich ungünstige Wirkung der plötzlichen Querschnittsveränderung, wie sie die Gurtungen der beiden zu Bruch gegangenen belgischen Brücken an der Ansatzstelle der Pfosten und Querträger aufweisen, zeigt sich in diesen Modellen deutlich (Abb. 4a). Bei geschweissten Konstruktionen muss an derartigen Stellen unbedingt ein Knotenstück mit sanft ausgerundeten Ecken (Abb. 4c) eingeschaltet werden. Die Verbesserung mit eingeschweissten Zwickeln (Abb. 4b) ist noch nicht befriedigend.

An den zahlreichen bereits erstellten belgischen Brücken gleicher Bauart wäre dies ein kaum durchführbares Flickwerk. Um dennoch zukünftige Katastrophen zu vermeiden, schlage ich vor, den gefährdeten Untergurt durch vorgespannte Zugbänder, am vorteilhaftesten aus hochwertigen Drahtkabeln, von Zugspannungen zu entlasten. Die Vorspannung des Zugbandes könnte entweder durch hydraulische Pressen und Nachstellvorrichtung oder durch ein Hebelsystem mit Spanngewicht oder endlich durch blosses Aufschneiden des Untergurtes erzeugt werden. Damit wäre auf einfache und zuverlässige Art jede Gefahr weiterer Risse an der Wurzel behoben.

Die Heizung im Radio-Studio Zürich

[Durch ein Versehen ist diese, durch Ing. H. Lier (Zürich) ausgeführte Heizung nicht in Nr. 18 lfd. Bds. beschrieben worden, weshalb dies hier nachgeholt wird. Red.]

Die Heizungsanlage im Neubau des Radiogebäudes ist als Warmwasser-Pumpenheizung ausgeführt und mit der im Altbau

bestehenden Warmwasser-Schwerkraftheizung zu einem einheitlichen System kombiniert worden. Der Gesamtwärmebedarf von Alt- und Neubau zusammen beträgt, auf eine tiefste Aussentemperatur von -20°C bezogen, 500 000 kcal/h. Normalerweise findet die Wärmeerzeugung nur in der Heizzentrale des Neubaus statt, während die Kesselanlage des Altbaues zur Wärmespitzendeckung bei tiefen Aussentemperaturen oder bei Störungen in der Wärmezentrale des Neubaus in Betrieb genommen werden muss. Eine Ausgleichleitung verbindet zu diesem Zweck das Heizsystem des Altbaues mit der Heizzentrale des Neubaus, die den Ausgangspunkt für die gesamte Wärmeverteilung des Alt- und Neubaus zusammen bildet. Erwähnenswert ist noch, dass die beiden Kesselräume des Alt- und Neubaus rd. 25 m voneinander entfernt sind (siehe Kellergrundriss S. 204).

Die neue Heizzentrale umfasst einen Elektro-Warmwasserkessel, System Escher Wyss, von 4500 l Inhalt, mit einem Anschlusswert von 650 kW, sowie einen mit Koks gefeuerten Warmwassergliederkessel, System Sulzer, von 23,9 m² Heizfläche. In der Kesselanlage des Altbaues sind zwei Strebel Eca II Kessel für Warmwasserheizung von zusammen 27 m² Heizfläche aufgestellt, von denen der eine für Oelfeuerung eingerichtet ist. Alle vier in den beiden Kesselräumen installierten Kesseleinheiten sind zu einem System mit gemeinschaftlichem Wärmeausgangspunkt gekuppelt, von dem aus die gruppenweise angeordnete Wärmeverteilung für die gesamte Bauanlage erfolgt. Fünf Gruppen sind für sich abstell- und entleerbar eingerichtet: 1. Luftheizung grosses Studio, 2. Luftheizung kleines Studio und zugeteilte Räume (vgl. Text S. 207), 3. Altbau (wiederum in drei Gruppen unterteilt), 4. Neubau-Räume gegen S.-W., 5. Neubau-Räume gegen N.-O.

Für die Umwälzung des Heizwassers dienen zwei mit Elektromotoren direkt gekuppelte Zentrifugalpumpen von 25 000 bzw. 14 000 l/h Förderleistung bei 2,5 m Förderhöhe. Die Disposition der Raumheizflächen ist den architektonischen Forderungen entsprechend getroffen worden.

Die Wärmeleistung des Elektro-Warmwasserkessels ist derart gewählt worden, dass der gesamte Wärmeanschlusswert von 500 000 kcal/h elektrisch erzeugt werden kann, was während des Winters 1939/40 auch geschehen ist. Die ausgeführte Kombination von elektrischer und Koks-Heizung dürfte vom wirtschaftlichen Standpunkt aus beachtenswert sein, indem es auf diesem Wege den Elektrizitätswerken möglich wird, Ueberschussenergie zu Preisen abzugeben, die den mit Brennstoffen erzeugten Wärmepreisen entsprechen.